

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 10

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

– die Frage, ob die Uniform und deren Mängel die Ursache der Häufigkeit der Verfehlungen seien und auch die Vorschriften vernünftiger sein könnten, sofern die Uniform den Gegebenheiten besser angepaßt wäre.

Was die Frage der Disziplin anbetrifft, so verweisen wir auf unsere Ausführungen im Zusammenhange mit der Diskussion um die militärischen Formen, denen wir nichts beizufügen haben, handelt es sich doch auch bei der Uniform um eine militärische Form im weitesten Sinne. «Disziplin ist absolut – wie auch die Forderung zur Disziplin.»

Dies schließt keineswegs aus, daß man sich Gedanken macht über die Zweckmäßigkeit der Vorschriften und Befehle. Die Zustimmung oder Ablehnung des einzelnen darf aber niemals Kriterium für Anwendung und Durchsetzen eines Befehls sein.

Die Vorschriften in bezug auf das Ausziehen des Waffenrockes in der Eisenbahn sind leider nicht vollständig, dem Sinne nach können sie jedoch ohne weiteres auch auf das Verhalten in der Eisenbahn übertragen werden. Im heutigen Dienstreglement steht in Ziffer 195: «Das Ablegen von Gurt und Waffenrock auf der Straße und in geschlossenen öffentlichen Lokalen ist untersagt.» Seit längerer Zeit liegt jedoch ein von der Landesverteidigungskommission durchberatener und genehmigter Entwurf eines revidierten Dienstreglementes vor. Die Genehmigung durch den Bundesrat und die Drucklegung ist vor allem durch die Verwaltung des Eidgenössischen Militärdepartements verzögert worden, sonst hätte sich die Frage der Klarheit der Vorschriften gar nicht gestellt, enthält doch die neue Ziffer 195 folgenden Passus: «Das Ablegen von Gurt und Waffenrock auf der Straße,

in öffentlichen Lokalen und öffentlichen Transportmitteln sowie das Abnehmen der Kopfbedeckung auf der Straße ist untersagt.»

Man muß sich nun die Frage stellen, ob sowohl die bisherige wie die neu vorgesehene Vorschrift zweckmäßig und vernünftig sei. Uns scheint nun, daß die Voraussetzung dazu, diese Vorschrift zu ändern, einzig und allein bei der Uniform selbst liegen. Die heutige «Sommeruniform», die aus der Uniformhose und dem Uniformhemd besteht, ist weder zweckmäßig noch gefällig. Solange dem Wehrmann keine Uniform abgegeben wird, die ihn auch ohne Waffenrock dem Laien gegenüber als Wehrmann kenntlich macht, sind leider Vorschriften notwendig, die dafür sorgen, daß er als Soldat einigermaßen gut präsentiert. Es kann sich gar nicht darum handeln, im Sommer von Fall zu Fall den Waffenrock auszuziehen oder anzuziehen, sondern der Wehrmann muß eine Sommeruniform tragen, die eben aus Hose und Uniformhemd allein besteht. Vor allem das Uniformhemd (oder eine Art Hemdjackete) muß in Schnitt und Beschaffenheit anders sein als das feldgraue Hemd, bei dem noch die Forderung besteht, es auch in Zivil tragen zu können. Es gilt auch in dieser Beziehung, sich von alten Vorurteilen zu lösen. Was in ausländischen Armeen sowie in Betrieben wie Bahn, Post und Polizei möglich ist, sollte auch bei der Milizarmee möglich sein. Übrigens: Je flotter und schöner die Uniform, desto geringer die Versuchung, sie selbst zum Mistführen zu verwenden.

Disziplin, die nicht zuletzt in den militärischen Formen, unter ihnen die Uniform, zum Ausdruck kommt, baut nicht zuletzt auf das Vertrauen darauf, daß Falsches behoben und Unzweckmäßiges verbessert wird. Wa.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Westdeutschland

Vor der Ostseeküste wurde eine künstliche Insel der deutschen Bundeswehr in Betrieb genommen, die als schwimmender Schieß- und Prüfstand dient, mit dessen Hilfe Artillerie- und Flugkörperwaffensysteme über See erprobt werden sollen. Zu diesem Zweck kann die «Hubinsel Barbara», die 49,5 m lang, 24 m breit und 7,2 m hoch ist, Schiffsbewegungen simulieren.

Mitte August trafen auf den Schottland vorgelagerten äußeren Hebrideninseln 120 Angehörige einer 800 Mann starken Raketeneinheit der deutschen Bundeswehr ein, die in den nächsten 2 Monaten auf dem britischen Raketen- und Schießgelände South Uist Schießübungen mit amerikanischen «Sergeant»-Raketen absolviert. Diese haben eine Reichweite von 160 km und können einen nuklearen Sprengkopf tragen. Diese Bundeswehrübungen finden auf Grund einer NATO-Vereinbarung statt.

Nach einer Mitteilung des Bonner Verteidigungsministeriums verlassen vom 9. September an monatlich 50 in München hergestellte Panzer vom Typ «Leopard» im Rahmen eines Gesamtauftrages von 1500 Stück die Werkstätten. Sämtliche Panzereinheiten der Bundeswehr, die gegenwärtig noch mit amerikanischen M47 ausgerüstet sind, sollen auf den «Leopard» umgeschult werden.

Die Verhandlungen über die Entwicklung eines gemeinsamen amerikanisch-deutschen senkrechtstartenden Kampf- und Aufklärungsflugzeuges wurden erfolgreich abgeschlossen, wie

Bonn mitteilte. Die Entwicklung und der Bau der Prototypen wird durch eine amerikanisch-deutsche Firmengruppe erfolgen, die durch eine gemeinsame «System-Management-Gruppe» gelenkt wird, die sowohl der amerikanischen wie der westdeutschen Bundesregierung verantwortlich sein wird. Zu den beteiligten deutschen Firmen gehören der Entwicklungsring Süd und die Vereinigten Flugzeugwerke, Bremen.

Ein Vorschlag des kanadischen Abrüstungsdelegierten in Genf und eines ihn unterstützenden britischen Militärsprechers, wonach mit der Sowjetunion über die geplante multilaterale Atomstreitmacht der NATO verhandelt werden sollte, verursachte in Bonn einige Aufregung. Nach Auffassung der Bonner Regierung muß eine Gemeinschaftslösung der atomaren Verteidigung, die dem Sicherheitsbedürfnis der Bundesrepublik genügt, eine Angelegenheit der NATO sein. Hier gebe es kein Mitspracherecht der Sowjetunion, denn Aufbau und Ausrüstung der NATO seien ja die Konsequenz aus den Spannungen, welche die Politik der Sowjetunion verursacht habe. Die geplante multilaterale Atomstreitmacht solle die Antwort auf die Bedrohung durch die sowjetischen Mittelstreckenraketen sein.

In einem Interview in der amerikanischen Zeitschrift «US News and World Report» setzt sich auch der frühere Generalinspektor der Bundeswehr, General A. Heusinger, mit Entscheidung für eine multilaterale oder dann atlantische Atomstreitmacht der NATO ein. Deutschland verlange Beteiligung an der Planung

und Einsatzentscheidung, doch müsse die letzte Entscheidung immer beim amerikanischen Präsidenten liegen. Der Besitz eigener Atomwaffen würde nach Heusingers Ansicht die deutsche Wiedervereinigung erschweren, wenn nicht verunmöglichen, aber die Bundeswehr brauche Trägersysteme und das Training der Truppen an den nuklearen Waffen. Z

Großbritannien

Die beiden mit «Corporal»-Raketen ausgerüsteten Bataillone der britischen Rheinarmee sollen zusammengelegt werden, wobei die Mannschaft eines Bataillons aus Deutschland abgezogen wird. Als Ersatz ist die Verlegung eines Artilleriebataillons mit konventionellen 15,5-cm-Geschützen in die Bundesrepublik vorgesehen. Im Sommer 1966 soll ein weiteres Artilleriebataillon mit konventionellen Geschützen das noch verbliebene «Corporal»-Raketen-Bataillon ablösen. Nach Ansicht britischer Beobachter haben nicht nur wirtschaftliche Beweggründe zu diesem Beschluß geführt, sondern auch die Überzeugung, daß ein Nuklearkrieg in Europa höchst unwahrscheinlich sei. Die britischen Verbände in der Bundesrepublik verfügen aber immer noch über drei taktische Atomartillerieregimenter mit «Honest-John»-Raketen. Der Rückzug der «Corporal»-Raketen wird auch damit begründet, daß diese Raketen heute veraltet seien. In London betont man, daß die Feuerkraft der britischen Rheinarmee durch diese Umdispositionen nicht vermindert werde, denn

bei der konventionellen Artillerie würden zwei Regimenter auf das amerikanische M107-Geschütz vom Kaliber 175 mm und zwei weitere Regimenter auf das amerikanische M109-Geschütz vom Kaliber 155 mm umgerüstet. Z

Vereinigte Staaten

Das Verteidigungsdepartement hat beschlossen, statt der geplanten 14 nur 12 Staffeln des polyvalenten Kampfflugzeuges F4 «Phantom» zu beschaffen, wobei aber bereits feststeht, daß diese wegen der Überschreitung der projektierten Baukosten trotzdem wesentlich mehr kosten werden, als für die ursprünglich vorgesehene Zahl seinerzeit budgetiert wurde.

Der Einsatz der C 135 «Stratolifter» für die Evakuierung amerikanischer Verwundeter aus Südvietnam ermöglicht, daß sich diese schon nach 15 Stunden in der Obhut von Militärspitalern in der Heimat befinden, was auf die Moral der kämpfenden Truppen einen sehr günstigen Einfluß haben soll. Nach Angaben des Militärtransportdienstes kann durch die Verwendung moderner Flugzeuge die Rückführung verletzter Soldaten von irgendeinem Land der Erde in höchstens 36 Stunden gewährleistet werden.

Seit 1951 besteht ein spezieller Ausschuß des Verteidigungsdepartementes, der mit Firmen zu verhandeln hat, die aus Rüstungsaufträgen übermäßige Gewinne erzielt haben. Aus der Tätigkeit dieses Ausschusses resultierten im Jahre 1964 Rückzahlungen in der Höhe von 24 Millionen Dollar, die einerseits auf revidierte Verträge, andererseits auf freiwillige Rückerstattungen durch Rüstungsfirmen zurückzuführen sind. Die auf diese Weise seit 1951 erreichten Einsparungen belaufen sich damit bereits auf 1,2 Milliarden Dollar. pl

Auch die US Navy zeigt sehr großes Interesse am Projekt «Mol», mit welchem die Luftwaffe den militärischen Wert von bemannten Raumflügen abklären will. Für die Flotte geht es dabei vor allem darum, die Überwachung der Ozeane zu verbessern, die ja 70 Prozent der Erdoberfläche bedecken. Mit ihren jetzigen Mitteln kann die Navy nur etwa ein Viertel der gesamten Wasseroberfläche ständig unter Kontrolle halten.

Das für das Fiskaljahr vorgeschlagene Verteidigungsbudget zeigt, daß die Aufwendungen für strategische Abschreckungswaffen weiter zurückgehen werden (4,5 Milliarden Dollar für 1966 gegenüber 5,3 Milliarden für das laufende Jahr und 9 Milliarden im Jahre 1962). Dies widerspiegelt die Auffassung, daß mit der «Titan II», der «Minuteman II» und der «Polaris A 3» sowie der kommenden «Poseidon» ein so hoher Grad der Zuverlässigkeit, Unverletzlichkeit und damit der Glaubwürdigkeit der Abschreckung erreicht ist, daß die Mittel jetzt wieder vermehrt der konventionellen Rüstung zugehalten werden können, wobei dem Problem der globalen Beweglichkeit der amerikanischen Streitkräfte erhöhte Priorität zukommen soll. pl

Präsident Johnson hat das Gesetz über die Erhöhung des Soldes in den amerikanischen Streitkräften unterzeichnet und ihm damit Rechtskraft verliehen. Die Solderhöhung bedingt Mehrausgaben von 1 Milliarde Dollar pro Jahr, doppelt so viel, wie Johnson selber ursprünglich dem Kongreß vorschlug.

Mitte August wurde die Dienstdauer des ge-

samten im Aktivdienst stehenden Personals der Marinè und der Marinefüsiliere um 4 Monate verlängert.

Am 23. August begannen zehn amerikanische Spezialisten, darunter der Kosmonaut Scott Carpenter, vor der Küste Kaliforniens mit einem Unterwasserexperiment, das darüber Aufschluß geben soll, wie lange sich ein Mensch in großen Wassertiefen aufhalten und arbeiten kann. Als Experimentiertraum dient eine «Sealab 2» genannte Unterwasserstation, die etwa 900 m vor der kalifornischen Küste bei La Jolla in einer Tiefe von 63 m auf einem Riff verankert wurde. Die Besatzung wurde mit einer Taucherglocke in die Nähe der Unterwasserstation gebracht und erreichte schwimmend den Stahlzylinder von rund 17,6 m Durchmesser und 3,65 m Höhe, in dem sie während 30 Tagen ihre Experimente durchführen sollen. Ein Arzt wird sie täglich untersuchen.

Das amerikanische Repräsentantenhaus genehmigte einen Gesetzesentwurf, der es befreundeten Ländern ermöglicht, für ihre submarine Verteidigung gegen U-Boote 21 amerikanische Kriegsschiffe entweder zu kaufen oder zu leihen.

Das Jagdflugzeug vom Typ F7111 der General Dynamic Corporation erreichte am 23. August in 12192 m Höhe während eines 55 Minuten langen Fluges über Fort Worth eine Geschwindigkeit von 2333 km/h. Der Apparat ist für die amerikanische Luftwaffe und die Marine bestimmt.

Die von Präsident Johnson bei Anlaß des erfolgreichen achttägigen Fluges der Raumkapsel «Gemini 5» angekündigte Planung bemannter militärischer Raumstationen (MOLS = Military manned orbiting laboratories) wurde von den «New York Times» als eine «phantastische, erschreckende und dennoch beim gegenwärtigen Stand der Weltangelegenheiten notwendige Maßnahme der Rüstungsbereitschaft» bezeichnet. Solche Raumstationen seien im wesentlichen defensiver Natur und könnten in der Lage sein, feindliche Satelliten abzufangen und zu zerstören. Ihr Wert für Beobachtungsaufgaben sei offensichtlich. Die MOLS würden aber natürlich auch für offensive Aufgaben verwendbar sein. Z

Fernmeldesatelliten-Bodenstationen für die amerikanische Kriegsmarine

Die Firma Hughes hat kürzlich Fernmeldesatelliten-Bodenstationen Modell AN/SSC-2 an die amerikanische Kriegsmarine ausgeliefert. Diese Geräte werden nun an Bord der Schiffe «USS Canberra» und «USS Midway» erprobt.

Die Stationen gestatten den beiden Kriegsschiffen, über den «Syncom»-Satelliten mit entsprechend ausgerüsteten anderen Schiffen oder Landstationen Verbindung aufzunehmen. Nach einer Änderung der Betriebsfrequenz können die Geräte auch mit den vom amerikanischen Verteidigungsdepartement geplanten militärischen Fernmeldesatelliten arbeiten.

Das AN/SSC-2 verwendet eine Antenne von knapp 2 m Durchmesser, die mit der Senderbaugruppe mechanisch zusammengebaut ist. Die ganze Einrichtung ist um drei Achsen schwenkbar; dadurch werden die Schlingerbewegungen des Schiffes ausgeglichen. Die Anlage gestattet die Übertragung von je einem Telephoniekanal und sechzehn Fernschreibverbindungen in beiden Richtungen. Die Funkverbindung über Satelliten ergänzt die normale

Ausrüstung der Schiffe mit Kurzwellengeräten, ist jedoch wesentlich weniger empfindlich auf atmosphärische Störungen als diese. Mü

SUBROC – eine neue amerikanische Anti-U-Boot-Rakete

Im Laufe von Seemanövern der Navy wurde die erste Erprobung der SUBROC-Anti-U-Boot-Rakete erfolgreich abgeschlossen. SUBROC («submarine rocket») wurde im Auftrag des amerikanischen Büros für Hochseebewaffnung von der Goodyear Aerospace Corporation entwickelt. Die Waffe, ein Anti-U-Boot-Geschoß, das von U-Booten aus abgeschossen wird, wird von konventionellen Torpedotuben aus auf seine Bahn gebracht. Die Versuchsserie, die vom Atom-U-Boot USS «Plunger» inmitten des Pazifischen Ozeans durchgeführt wurde, verlief sowohl in taktischer wie auch in technischer Hinsicht vollauf befriedigend. Die Rakete soll über eine genaueste Treffsicherheit verfügen.

Im Einsatz wird die Rakete zunächst aus dem Abschußtubus gestartet, wobei der Motor sich erst in sicherem Abstand vom U-Boot entzündet und das Geschoß über die Wasseroberfläche hebt. Auf einem vorausgerechneten Punkt der Flugbahn löst sich der Raketenkörper vom Sprengkopf, der mit Überschallgeschwindigkeit ins Wasser eindringt und auf das Ziel zuschießt. Die Rakete kann mit einem nuklearen Sprengkopf versehen werden.

Die Anti-U-Boot-Rakete ist Teil eines komplexen Abwehrsystems, das neben frühzeitiger Erfassung feindlicher U-Boote durch Schallwellen und Verfolgung über lange Distanzen unter Wasser noch ein Feuerkontrollnetz umfaßt. Sobald ein feindliches Ziel vom System erfaßt worden ist, kann es der SUBROC-Rakete nicht mehr entgehen. GY

Sowjetunion

Im Zusammenhang mit dem sowjetischen «Tag der Luftwaffe» erklärte der Oberbefehlshaber der sowjetischen Luftabwehr, Marschall W. Sudetz, die Sowjetunion sei in der Lage, jedes fliegende Angriffsobjekt, wie groß es auch sei und in welcher Höhe es auch fliege – sogar unter 100 m –, rechtzeitig zu zerstören. Zum gleichen Anlaß erklärte Luftmarschall Rudenko, die Sowjetunion verfüge nunmehr über raketentragende Bomber, die bei Auftanken in der Luft fähig seien, die Erde zu umkreisen. Die russische Luftwaffe habe sodann heute Interzeptoren, die schneller flögen als ein Artilleriegeschosß und Höhen bis zu 32 km erreichten. Sie seien mit elektronischen Computern ausgerüstet. Des weiteren führte Marschall Krassowskij, Kommandant der höheren Luftwaffenschule in Moskau, in einem der Agentur Taß gewährten Interview aus, die neuesten sowjetischen Bomber könnten den Feind mit Hilfe von Nuklearraketen von sehr entfernten Punkten aus treffen, ohne in das Aktionsgebiet der feindlichen Fliegerabwehr eindringen zu müssen. – Das russische Fernsehen zeigte im Rahmen einer Sendung zum «Tag der Luftstreitkräfte» einige der modernsten Flugzeuge der Sowjetluftwaffe, darunter ein neues Raketenflugzeug, das jedoch so verschwommen war, daß nicht festgestellt werden konnte, ob es Flügel hat. Nach Ansicht mehrerer Beobachter handelt es sich um einen bisher unbekanntem Apparat. Auch der Riesenhelikopter M16 war

zu sehen, wie er drei mittelgroße Panzer an Bord nahm.

Nach einer amerikanischen Quelle hat die Sowjetunion in den letzten 5 bis 10 Jahren etwa 150 Langstrecken-U-Boote in ihre Flotte eingegliedert. Die Gesamtstärke der russischen U-Boot-Flotte wird mit Einschluß der U-Boote mit Atomtrieb auf 400 Einheiten beziffert.

Nach einer Bonner Quelle hat das *militärische Potential* der Sowjetunion und ihrer Verbündeten in Osteuropa seit 1960 um rund 30% zugenommen. Man schätzt, daß die Streitkräfte des *Warschauer Paktes* gegenwärtig über 70000 Panzer, 15000 taktische Flugzeuge und 700 bis 800 Mittelstreckenlenk Waffen verfügen.

Z

Österreich

In Österreich werden diesen Herbst umfangreiche *Truppenmanöver* durchgeführt, bei denen rund 30000 Mann, 5000 Motorfahrzeuge sowie je 150 Panzer und Geschütze neben weiteren schweren Waffen eingesetzt werden. Dabei sollen neu entwickelte *Taktiken* erprobt werden, die für den *Kampf schwacher Kräfte gegen einen starken Gegner* ausgearbeitet wurden. *Kleinkriegskampfgruppen* werden mit Unterstützung von Luftlandtruppen und Fallschirmjägern den Kampf in das rückwärtige Gebiet des Gegners zu tragen haben, um seine Versorgungslinien zu blockieren sowie die

Verbindungen und die Arbeit der Stäbe zu stören. Dabei wird es vor allem auf den überraschenden Einsatz sehr mobiler kleiner Verbände ankommen, die nach Ausführung ihres Auftrages ebenso rasch wieder verschwinden, wie sie erschienen. Daneben sollen die Leistungsfähigkeit der Truppe und die Zweckmäßigkeit ihrer Ausrüstung in unwegsamem Gelände erprobt werden.

Z

Indien und Pakistan

Nach dem «Statesman's Year Book 1965/66» kann von den indischen und pakistanischen *Streitkräften* folgendes *Vergleichsbild* entworfen werden:

Bodentruppen

Indien: 16 Divisionen, 6 davon mobilisiert; 1 mit britischen «Centurion»-Panzern ausgerüstete Panzerdivision, 1 mit amerikanischen «Sherman»-Panzern ausgerüstete Panzerbrigade, 2 mit französischen AMX ausgerüstete leichte Panzerregimenter und 2 mit britischen «Stuart» ausgerüstete leichte Panzerregimenter.

Pakistan: 6 Divisionen, davon 1 in Ostpakistan stationiert, 1 unabhängiger Panzerverband, 2 unabhängige Brigaden und 1 Flabrigade. Die pakistanische Armee, vollständig aus Freiwilligen zusammengesetzt, besteht aus einer Miliz von 65000 Mann, davon 20000 aus Kaschmir, und einer Grenzwachtruppe von 25000 Mann.

Marine

Indien: 1 Flugzeugträger (40000 t), 2 Kreuzer, 3 Zerstörer, 5 Anti-U-Boot-Fregatten, 3 Flabfregatten, 6 Minensuchboote, 6 Begleitschiffe. Die Marinetruppen bestehen aus 1500 Offizieren und 18000 Mann Besatzung.

Pakistan: 1 leichter Kreuzer, 5 Zerstörer, 2 Anti-U-Boot-Fregatten, 1 U-Boot, 8 Minensuchboote. Die Marinetruppen bestehen aus 750 Offizieren und 7500 Mann Besatzung.

Luftwaffe

Indien: Rund 28000 Offiziere und Besatzungsmitglieder, verteilt auf 25 Staffeln, sowie eine Hilfsluftwaffe mit 7 Staffeln. Jagdbomber und Düsenjäger: mindestens 12 MiG (Mach 2), mindestens 4 «Markuta» indischer Herstellung (Mach 1 plus), rund 100 «Mystère IV», rund 100 «Gnat» und 120 «Hunter» (Mach 1 minus). Bomber und Aufklärungsflugzeuge: über 50 «Canberra»-Bomber und 8 «Canberra»-Aufklärungsflugzeuge. Truppentransporter: 80 C119-Flugzeuge (60 Mann), 24 «Antonow» (130 Mann) sowie 50 C47-Flugzeuge. Frachtflugzeuge: 24 «Sea Hawk» und 15 «Alize».

Pakistan: Rund 15000 Offiziere und Besatzungsmitglieder. Jagdbomber und Düsenjäger: mindestens 25 «Lockhead» (Mach 2) und rund 100 F86-Flugzeuge. Bomber und Aufklärungsflugzeuge: rund 50 «Canberra»-Bomber und einige «Lockhead RT33». Truppentransporter: 4 «Lockhead Hercule» und 7 «Bristol».

Z

LITERATUR

Les Suisses au service étranger et leur musée. Von Jean-René Bory. Einführung von Gonzague de Reynold. 198 Seiten und zahlreiche Reproduktionen. Editions du «Courrier de La Côte» S. A., Nyon 1965.

1961 schuf die «Société suisse des amis de Versailles» im Schloß Coppet (am Genfersee zwischen Genf und Nyon) das Museum der Schweizer in fremden Diensten. Mit Hilfe von Dokumenten, Uniformen, Malereien, Stichen, Waffen, Medaillen, Fahnen, Zinnfigürchen und andern Dingen ruft dieses Museum in erster Linie die Geschichte der französisch-schweizerischen Bündnisse zwischen 1444 und 1830 wach, doch auch die des Dienstes in Österreich, Holland, England, Neapel, Savoyen, Spanien, Portugal, Schweden, Sachsen-Polen, Rußland, Preußen, Genua, Venedig und bei der päpstlichen Kurie.

Für die Besichtigung des Museums wurde ein Kommentar verfaßt und auf Tonband aufgenommen. Er wird den Besuchern wahlweise in französischer, deutscher oder englischer Sprache abgespielt. Dieser Text liegt nun auch in gedruckter Form vor, bereichert durch eine Fülle von zum Teil farbigen Reproduktionen. In seiner Gedrängtheit stellt dieser Kommentar einen hervorragenden Überblick über die Kriegsdienste von Schweizern in fremden Diensten und damit eine aktuelle Ergänzung zum Standardwerk Paul de Vallières «Treue und Ehre» dar. Er wird hoffentlich dazu beitragen, das noch viel zu wenig bekannte Museum im Schloß Coppet, Sitz von Jacques

Necker, dem letzten Finanzminister Ludwigs XVI., und seiner Tochter, Madame de Staël, zum Gegenstand zahlreicher Besuche zu machen.

Ein vermehrtes Interesse an der Geschichte der Schweizer in fremden Diensten ist gerade heute durchaus zeitgemäß. Im Jahre, da wir der vor 450 Jahren geschlagenen Schlacht von Margnano gedenken, muß sich der Blick von den geschichtlichen Erfahrungen auf die Probleme lenken, welche uns die heutige politische Entwicklung, die «Integration» Europas, zur Lösung aufgibt. Die fremden Dienste waren ein wichtiges Kapitel europäischer Politik, denn die Schweizer verstanden – wie Gonzague de Reynold in seiner gedankenreichen Einführung sagt – seit dem 15. Jahrhundert, daß die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, zwischen den Bourbonen und den Habsburgern, zum Prinzip ihrer Außenpolitik werden müsse. Deshalb machte es sich die Tagsatzung zur Pflicht, sich nicht nur mit dem König von Frankreich, sondern auch mit andern Herrschern zu verbünden, sogenannte «Kapitulationen» (in «Kapitel» aufgeteilte Verträge, worin sich die Eidgenossen oder einzelne Kantone verpflichteten, einer fremden Macht Regimenten zu schicken, die in der Schweiz ausgehoben und in der Fremde durch Schweizer befehligt wurden) abzuschließen. Nach der Reformation sandten die reformierten Kantone den vereinigten Provinzen von Holland, England, Preußen und zeitweilig sogar Schweden Truppen, die katho-

lischen Kantone ihrerseits waren mit den katholischen Mächten zu gleichen Leistungen verbunden. Jede Kapitulation war eine Art von Nichtangriffspakt; in ihrer Gesamtheit hatten diese Verträge zur Folge, daß die Schweiz mit dem europäischen Leben und seiner Zivilisation eng verbunden war. Nicht zuletzt dank dieser mannigfaltigen Verknüpfung mit den europäischen Mächten bewirkten die fremden Dienste, daß die Eidgenossenschaft auch im Zeitalter der Glaubenskämpfe nicht auseinanderbrach; ein strenges Prinzip der französischen Politik war, eine Trennung zwischen den Katholischen und den Reformierten zu verhindern.

Das Museum von Coppet und sein nun auch gedruckt vorliegender Kommentar sind ein Geschenk an uns Schweizer, nach dem wir freudig und dankbar greifen dürfen. WM

Die Internierung der 2. Polnischen Schützendivision in der Schweiz vor 25 Jahren. 1940–1945. Von Oberstlt. F. K. Raczek. Verlag Vereinigung der ehemaligen Soldaten der 2. Polnischen Schützendivision in Großbritannien, London 1965.

Am 21. Juni 1940 ließen sich rund 25000 Franzosen und 13000 Polen in der Schweiz internieren. Das 45. französische Armeekorps samt der polnischen Schützendivision kämpfte im Clos du Doubs gegen überlegene deutsche Kräfte. Der Mangel an Munition machte die Lage hoffnungslos, weshalb deren Kommandanten, General Daille und der polnische General Prugar, die schweizerische Regierung